

Schweizerische Gesandtschaft.

Berlin, den 14. Februar 1888

Streng confidential.

Hochzuverehrer Herr Bundesrath!

Mein bestätigtes Memo:

1. Den Inhalt meines chiffirten Telegramms von gestern Abend, lautet:

„Lassete heute erhalten. Habe Schreiben

„des Bundesrathes vom 11. d. h. Grafen Bischoff

„march vorgelesen. Er verhielt sich sehr

„Bundesrathliche Ausführungen über ag. u. s.

„provocateurs und über den allgemeinen Char.

„acter der Deutschen Reclamationen vom 11.

„februar zuerst sprach. Am Schluss unserer

„fünfminütigen Diskussion war er

„aber etwas ruhiger und erklärte, nach

„dem, was Bülow und ich ihm sehr. Den

Herrn Bundesrath Bischoff

Chef des eidgenössischen Departements des Auswärtigen

Drey

163

BAR

11

Dodis



2.

„ falls Fischer und die andern vom Bundesrat  
 „ des Rathes getroffenen Massnahmen mit-  
 „ getheilt haben, glaube er allerdings an-  
 „ nehmen zu können, dass von der Hand  
 „ diese Angelegenheit beizugehen sei. Immer-  
 „ hin hat er seine Aussprüche, er werde  
 „ auch Herrn v. Dübau gegen die Art  
 „ der Beantwortung der Mittheilung von  
 „ H<sup>ren</sup> protestiren lassen, nicht zurückge-  
 „ nommen. Wird morgen Abend durch  
 „ Exra-Daniel detaillirten Bericht an Sie  
 „ abgehen lassen.“

Mit

H. Der Einspruch:

a. Des Bundesrathlichen Schreibens ohne

Datum: Demnach kann man sich über den  
 Mittheilungen des Herrn v. Dübau

von H. S. M.

b. Ihres persönlichen Beschriftens von

H. S. M.



Der Berichtstaltung über meine An-  
 kunft mit dem Grafen Bismarck schreibe ich,  
 in Beantwortung Ihres oben gedachten Beschlusses,  
 das folgende Bemerkungen voraus:

Ad 2. Ihre persönlichen Mitteilungen: Der  
 offizielle Geschäftsverkehr zwischen den beiden Missions-  
 Chefs und dem hiesigen Auswärtigen Amt geschieht immer  
immer durch die Vermittlung des Staats-Sekretärs (Graf  
 Bismarck). Nur die Botschafter werden gelegentlich vom  
 Fürsten Bismarck empfangen. Auch für sie bildet je-  
 doch der Verkehr mit dem Staats-Sekretär die Regel.  
 Also war mir der Weg für die Abreise missgibt der  
 gedachten Bundesrathlichen Mitteilungen von vorn-  
 herein vorgezeichnet. Ich war hierfür auf den Gra-  
 fen Bismarck angewiesen. Der Umstand, dass die Note  
 vom 11. d. M. an Herrn v. Bülow vom Reichskanzler  
 geschickt war, konnte Ihnen nichts ändern.

Ad 3. Ihre persönlichen Mitteilungen: Ob-  
 schon ich sofort nach Durchsicht des Bundesrathlichen  
 Schreibens die Empfindung hatte, dass es Oppositen gewesen



H

wäre, in dieser Abhandlung die „Désamortisation des Domaines“  
 des Rathes an ruzet des acquisitions <sup>du</sup> „capitaine“ Fischer  
 und was vom Bundes-Rath noch weiter in der Ausgabe  
 des „Journal“ Fischer verfasst worden ist, bestimmt zum  
 Ausdruck gelangen zu lassen, so konnte ich mich  
 doch nicht veranlassen, dieses Projekt wegen einer  
 Umarbeitung des Bundesrathlichen Schreibens in Vor-  
 sicht zu bringen.

Nachdem ja hinsichtlich einem Detail  
 motivierten Durchganges des Bundes-Rathes gegenüber und  
 sagte mir im Weiteren, es stehe mir ja immer noch  
 der Weg offen, den hinsichtlich dem Namen des Bundes-  
 rathlichen Ausführungen durch mündliche Zwischenbemerk-  
 ungen ausser Acht zu lassen, von welchen  
 Mittel ich auch, wie Sie in der Folge sehen werden,  
 in ausgiebiger Weise Gebrauch gemacht habe.

Bei der gegebenen Sachlage und vornehmlich auch  
 mit Rücksicht auf die politische Situation des Bundes-  
 Rathes gegenüber der öffentlichen Meinung in der Schweiz  
 konnte ich auch nicht den übrigen Inhalt der



Bundesrätlichen Äusserungen keine „motifs sérieux“ für ein  
 anderes Verfahren geltend machen, und musste ich meine  
 persönlichen Empfindungen und Wünsche beh. hier oder  
 jene Chancen der Bundesrätlichen Redaction zu auch  
 nach meinem Dafürhalten unbestreitbar vorliegenden Noth-  
 wendigkeit, die gedachten schwachen Ansätze entschieden zurück-  
 zuweisen und die Thatsachen ad vocem „agents provocateurs“  
 ein Mal offiziell zur Sprache zu bringen, unterbreiten.

Der Erfolg hat übrigens gezeigt, dass keine  
 Modificationen nicht gewünscht hätten, und dass das Result.  
 hat die Naturdang mit dem Grafen Bismarck zweif.  
 fellos nur dann ein anderes geworden wäre, wenn ich mich  
 an Stelle des Vorlesers des Bundesrätlichen Schreibens  
 auf mündliche Mittheilungen nach eigener freier Wahl  
 hätte beschränken können.

Dass dieses Procedur gegen den Willen des Dem.  
 des Rathes gewesen wäre, geht sowohl aus dem Schluss-  
 satz des Bundesrätlichen Schreibens, als auch aus Lippen  
 u. Mthen persönlichen Mittheilungen klar hervor. Dass  
 meine letzten Mittheilungen von W. S. M. betreffend



Handels-Vertrag mit Hauptmann Fischer, de nature wären,  
 "à modifier la manière de voir du Conseil fédéral" konnte  
 ich ebenfalls nicht annehmen. Es ist denselben ja im  
 Wesentlichen nur die Bestätigung dessen zu entnehmen,  
 was Sie am 11. Februar bereits erfahren haben, nämlich  
 die Bestätigung der Thatsache, dass der Reichskanzler diese  
 Angelegenheit zu der Kenntnis gemacht hat, dass  
 er persönlich über die Fischer'schen Antisemitismen in  
 dem Maße aufgeklärt ist. Diesem Umstande ist auch  
 das ruhige Verhalten des Grafen Bismarck bei unserer  
 gestrigen Unterredung beizuschreiben.

Also - mein Weg war mir bestimmt vorge-  
 zeichnet.

Mit erachte es als meine Amtspflicht, den  
 Anweisungen des Bundes-Rathes in der Hauptsache un-  
 bedingt Folge zu leisten und erachte daher im Laufe  
 der gestrigen Donnerstags den Grafen Bismarck schriftlich  
 von einer Unterredung, welche er abdam auf 11 Uhr  
 Abends festsetzte.

Nur von dem Bericht über diese persönliche



G.

Mitteilung, welche, - gestalten Sie mir diese Zwischen-  
 Bemerkung - wenn mich die Natur nicht mit einem  
 unheiligen Temperaments bedacht hätte, zunächst zweifel-  
 los das Resultat gehabt haben würde, dass ich den  
 hohen Bundesrath noch gestern Abend von meine Art,  
 das mich hätte bitten müssen. Darüber, wie sich diese  
 Special-Frage in der Folge noch gestalten wird, dürfen  
 wir bald ins Klare kommen. Selbstverständlich fallen  
<sup>bei</sup> meiner diesbezüglichen Entscheidungen Privat-Motive  
 und persönliche Empfindungen in keiner Weise ins Ge-  
 wicht, und werde ich hierbei und wird auch der hohe  
 Bundesrath ausschließlich in Erwägung zu ziehen  
 haben, ob mir, je nach dem weiteren Gang der Dinge,  
 das diesbezügliche Verbleiben als Gesandter vom Standpunkt  
 unserer Ehre (dignité) möglich sein wird.

Der weitere, sicherlich nicht ausschließende An-  
 scheinlichste ich im Allgemeinen nicht zurück,  
 namentlich wenn ich dabei das Bewusstsein haben darf,  
 dass ich mich durch mein Verbleiben dem Bundesrath  
 nicht zu beweisen kann



Nach persönlicher Begreifung eröffnete ich dem Grafen Bismarck, ich sei beauftragt, ihm eine Abhandlung des Bundesrathes (an mich) in Beantwortung der Mittheilungen des Herrn v. Dübau zum Abdruck zu bringen, wovon ich sofort mit der Verlesung der gedruckten Schrift begann.

Nachdem ich mit dem Baron v. Polier, Hauptmann Fischer zu Lande war, machte ich eine Pause und las, in Ergänzung und Verstärkung der Mittheilungen, welche Herr v. Dübau dem Auswärtigen Amt gemacht haben werde, ganz ausdrücklich Bekanntschaft auf jedes einzelne Moment des Bundesrathlichen Versagens gegen Fischer.

Graf Bismarck erwiderte darauf von ganzem Herzen: „Na, Herr von Dübau hat in Sachen Recht.“

Sodann ging ich in der Verlesung des Bundesrathlichen Schreibens weiter. Manu mit dem Titel zu Lande, welcher die Anschuldigungen der Deutschen Regierung wegen des Gewählens des Freies der Anarchisten und Sozialisten behandelte, unterbrach mich Graf Bismarck



9.  
 mit den Worten: „Das ist aber unerhört.“

Mohr: „Bitte, Ihre Graf, gestalten Sie mir vorerst,  
 „weiter zu lesen. Sie dürfen die Sache anders auffassen, wenn  
 „Sie den Zusammenhänge kennen.“

Nun ging es wieder leidlich weiter mit der Ver-  
 handlung; doch bemerkte ich bald, dass dem Grafen allmählich  
 das Blut immer mehr eintrübte und Thorpe nie, und  
 als ich bei dem Herrn, der solches Vorsetzen qualifiziert  
 sich zwar gewiss als eine Vermischung jener Agenten etc.“  
 anbaute, fiel er mir mit ungefähr folgenden Worten  
 trocken in die Rede:

„Das kann ich nicht weiter anhören. Das ist zu  
 stark, das ist eine unerhörte Sprache. Was! Mit Beschwer-  
 „den uns bei Ihnen über das bekante unerhörte Ver-  
 „gehen des vorigen Reichskanzlers Fischer, welches für uns,  
 „also für die Regierung eines Ihnen befreundeten Staates,  
 „die größten Ansehensverlusten nur Folge hatte, welches uns  
 „erheblichen Schaden zufügte, und auf diese Beschwerde finden  
 „Sie uns mit einigen abgemessenen Bemerkungen ab! Aber  
 „nicht nur das! Sie antworten mit Beschwerde in Ihrer Art,



10

"die für uns gerade entscheidend sind."

"Der Grund, wie hatten unsere Drehwender  
 „best. das Gewährenlassen des Existenz der Sozialisten mit Frei-  
 „nen Abstrichlichen Anzeichen unterstützt, nicht ganz so aus,  
 „als wollten Sie uns ausschöhnen. Es ist notorisch, dass das  
 „exakte anarchistische und sozialistische Geistes bei ihnen  
 „Aufnahme findet und von uns, in nachlässig zum Muster  
 „unserer staatlichen Ordnung aufweist. Lesen Sie doch den  
 „in Zürich erscheinenden Sozialdemokrat; von uns jede Nummer  
 „man sieht die öffentliche Meinung in maßvoller Weise  
 „auf. Das alles haben Sie gewähren lassen und jetzt ver-  
 „langen Sie von uns Aufhaltsrechte für unsere Dre-  
 „hewender. Und dann die Behauptung, wir hätten in  
 „den Salvo ein politisch-Deutsche, welche mit unserm Wissen  
 „agents provocateurs seien!"

Mohr: "Pardon, Herr Graf, das behaupten  
 " wir nicht. Lassen Sie mich Ihnen <sup>sofort</sup> ~~schon~~ die Stelle des  
 " Bundesrätlichen Schreibens vorlesen, wo es heisst: „Der Bund  
 " des Rath ist auch überzeugt davon, dass die Deutsche Reichs-  
 " Regierung dieses Versuchen subalterner Angestellten, von dem



„ „ sie rührend, wie auch Ihre von Publikationen im Reichs-  
 „ „ Tage ersicht, hinsichtlich Meinungs erhalt hat, des Wert,  
 „ „ schiedenszen milderlich etc. ”

Dr. Graf Bismarck, fortsetzend: „ Trotz allem, was  
 „ Sie mir sagen, kommt der Ton dieses Schreibens eben doch  
 „ auf diese Behauptung hinaus. Aber was ist eines von zweier  
 „ Menschen, - wie nennen Sie sie? Ich glaube Schröder  
 „ und Haupt - welche in der gedachten Weise auf ihre  
 „ eigene Verantwortung und aus eigener Initiative verfahren  
 „ sind, soll Ihre idyllisch ruhige Schwinn gefährdet sein!  
 „ Als ob nicht Ihre eigenen Leute in Hünich und Oerfke  
 „ auch Ihnen gegen Deutsche mit dem dort ausgeschöpften  
 „ sozialistischen und anarchistischen Gesindel drehen schon  
 „ genug empfindlich sozialistisch infiziert wären! ”

Moh: „ „ Das Letztere muss ich wieder beschreiben.  
 „ „ Mir haben ja da und dort, namentlich in den größeren  
 „ „ Industrie - Centren auch Schwinn - Dünker, welche sozial-  
 „ „ listische Gedanken verfolgen. Die ganze, sehr große Mehr-  
 „ „ zahl der Schwinn - Völker hat sich jedoch bis jetzt der  
 „ „ sozialistischen Bewegung gegenüber entschieden ablehnend



12.

„verhalten etc.“

Dr. Bismarck: „Zachau behauptet, dass namentlich  
 „in Zürich und Genf und auch in andern Städten wahre  
 „Nester der Anarchisten vorhanden, dass nur das agita-  
 „torische Treiben dieses Esquels seit 20 Jahren schädigt,  
 „dass Sie, angeblich weil es keine constitutionellen Verhältnisse  
 „nicht erlaubt, in der Klausur nichts gegen dieses  
 „Treiben thun, dass der Bundes Rath der Regierung von  
 „Zürich gegenüber ohnmächtig ist. Aber bei dieser Sachlage  
 „sind wir eben politisch im Zustande der Nothwehr, und  
 „müssen wir uns die nöthigen Massnahmen vorbehalten,  
 „um uns für die Folge gegen eine solche Schädigung  
 „unserer politischen Interessen zu schützen. Thun dürfen  
 „wir von Deutschland aus keinen Schaden her. Das ist  
 „thun indifferent, was die Sozialdemokraten bei uns an-  
 „stellen. Nur dass es schädigt das Treiben der Sozialdemokr.,  
 „den in der Schweiz constant sehr schwer.“

Mohr: „Was Sie aus der Abmilderung des Bundes-  
 „Rathes herauslesen, steht entschieden nicht darin. Vor allem  
 „kann von „Auslöschung“ und dergleichen nicht die Rede  
 „sein. Der Bundes Rath vertritt sich einfach an der



13.

„ „ Hand der Aufzählung der seit 1885 erfolgten Ausweisungen  
 „ „ gegen den schweren Vorwurf, dass von seiner Seite gegen die  
 „ „ gedachten Aufzählungen nichts gethan worden sei, und er  
 „ „ erklärt sich bereit, weitere Untersuchungen auszustellen, wenn  
 „ „ ihm die nöthigen Anhaltspunkte an die Hand gegeben wer-  
 „ „ den etc.

„ „ Ferner bewirkt der Bundesrath gestützt auf meine  
 „ „ Längeren Aethematerial, dass nichtlich diese und jene Kundin,  
 „ „ deren, welche als Agent provocateur entlarvt worden sind,  
 „ „ mit der Deutschen Geheim-Polizei im Verkehr gestanden  
 „ „ haben; er führt aus, wie sehr ihm derartige Vorfälle  
 „ „ seine Aufgabe erschweren und spricht den Wunsch mit  
 „ „ die Kurzezeit auf, dass die Kaiserliche Regierung, binnen  
 „ „ im Abmuth gesteht, im gemeinsamen Interesse der beider-  
 „ „ seitlichen Veranlassung werde, um die Wiederkehr ähnlicher  
 „ „ Vorkänge zu verhindern.

„ „ Das steht in dem Bundesrathlichen Schreiben,  
 „ „ dem, und nichts anderes! „

Graf Dismarck: „ Nein, das sagen Sie nur „  
 „ roulich. Sie hatten auch eine so befremdende Sprache, wie  
 „ „ sie der Bundesrath führt, nur gegenüber mir gebraucht.



M.

„ Wir haben ja mit Ihnen immer den ausgemerkten Ver-  
 „ treuer gehabt. Was Sie persönlich sagen, kann aber in dem  
 „ verlies, und in Folge nicht massgebend sein. Wir müssen uns  
 „ an den Markant des Bundesrathlichen Schreibens halten, und  
 „ gegen diese Sprache werden wir in dem Buch Ihnen von  
 „ Dübau protestieren. Ich glaube, ein seratisches Auktionsrecht,  
 „ bestimmt, eine befremdeter Regierung vorzugeben zu  
 „ werden, steht einzig da in seiner Art. Dass eine  
 „ Regierung der Redaction eines so wichtigen Auktionsrechts  
 „ so wenig Sorgfalt zuwenden, ist mir unersasslich. Wir  
 „ wagen in solchen Fällen aufs Sorgsamste jedes Wort ab  
 „ und sind in unsern Notizen ausnahmslos immer trüfflich.  
 „ Das war auch wieder der Fall bei der französischen an  
 „ Ihnen v. Dübau geschriebenen Erlasse.“

Ich: „ „ Am Letzten zweifle ich nicht. Doch dürfte  
 „ „ ich Sie, zu bedenken, welche eine harte Sprache zum Theil  
 „ „ in dem gedachten Erlasse gegen den Bundesrath geführt  
 „ „ wird. Den schweizerischen Anschuldigungen gegenüber hat sich  
 „ „ der Bundesrath allerdings in fester Sprache vertheidigt,  
 „ „ auch das ganze Schreiben geht aber ein Zeugnis von  
 „ „ treuer Loyalität, und schliesslich wollen Sie nicht



15.

„ „ Ausser Acht lassen, dass beinahe jede Regierung ihren  
 „ „ eigenen Ansehen hat, welcher sich gewöhnlich weniger  
 „ „ in der Finanzierung von Leistungen anderer Regierungen  
 „ „ unterscheidet, ohne dass deswegen an Land eine Verschieden-  
 „ „ heit in der Auffassung der Höflichkeit besteht von  
 „ „ Land zu Land.

„ „ Was Sie mich persönlich betreffend erwähnt haben,  
 „ „ muss ich berichten. Der Bundesrath hat mich aus-  
 „ „ drücklich ermächtigt, nöthigfalls seine Ausführungen  
 „ „ interpretierend zu ergänzen, und das habe ich in besten  
 „ „ Grenzen und in der festen Überzeugung gethan, dass  
 „ „ meine Regierung jedes Wort, welches ich zu diesem  
 „ „ Zweck zu thun gesprochen, billigen wird.

„ „ Nun komme ich noch auf den Hauptpunkt  
 „ „ zurück.

„ „ Ist nicht auch die verschiedenen Massnahmen,  
 „ „ welche der Bundesrath gegen den Hauptmann Fischer  
 „ „ Abord aus freien Stücken schaffen, welche er dann ergän-  
 „ „ zend fortgesetzt hat, und welche seinerseits in nächster  
 „ „ Zeit noch zu erwarten sind, Ihnen Grossansehen in der  
 „ „ weitgehendsten, localsten Weise Rechnung getragen?



16.

„ Diese Frage wird auch Abwärts befragt werden  
 „ müssen, und da darf ich doch annehmen, dass besondere  
 „ Maßnahmen der Schweiz erspürter nun so mehr ergriffen  
 „ werden wären, als der Bundesrath auch in anderer  
 „ Richtung z. B. betr. die Gewerkschafts-Druckerei in Zürich  
 „ und betr. Fortschreiten des Materialschonens bereits schon in der  
 „ letzten Woche das Befriedigende vorgebracht hat.  
 „ Ich wünschte also in der That nicht, was die die  
 „ die Sachlage noch weiter zu verhandeln wäre und wie  
 „ die Abwärtsliche Regierung dann kommen sollte, neue Mass.  
 „ nahmen in Aussicht zu nehmen.

Bei meinen letzten Ausführungen wurde Graf  
 Bismarck nichtlich ruhiger. Er wusste sich sogar für  
 die Aussendung, man erkenne hier ganz, was wir in  
 der Angelegenheit fischen gethan, man werde sich zwei-  
 fellos damit zufrieden geben, und bis auf Weiteres darf  
 er diesen Zwischenfall als erledigt angesehen werden kön-  
 nen. Doch wiederholte ich, dass er auf seine Aussendung,  
 das Auswärtige Amt werde in dem gegen den Kaiser  
 in Bundesrathlichen Ausführungen protestieren, nicht zu-  
 rück gekommen ist, denn dieselbe nicht zurück gekommen hat.



Mg.

Den Rest des Bundesräthlichen Schreibens beachte ich ihm in freier Rede zur Abenkunst. Zur förmlichen Uebersetzung zurückzutreten, erschien mir unpassend.

Noch machte Graf Dismarck, mehr im geschäftlichen Conversationsstille, einige Bemerkungen betr. den "übel beschändeten Hauptmann Fischer" betr. die sozialistischen Allüren des Herrn Stössel und stellte einige Fragen betr. die politische Partei-Richtung der "Herren vom Bundesrath".

Die Antworten, welche ich ihm hierauf ertheilte, fühle ich nicht besonders an. Ich bemerke nur noch, an eine seiner früheren Äusserungen zurückweisend, Graf Dismarck wünschte sich, wenn er annehme, das Exil der sozialistischen Agitatoren sei uns indifferent. Wir wünschen ihm im Gegentheil, dass alle diese fremden agitatorischen Elemente die Schweiz raumt und anders für immer verharren, und dass wir von neuem Zugang davon nicht werden. Da von diesen Merkmalen die Rede gewesen sei, möchte ich auch noch erwähnen, dass man überhaupt auch Paris und London mit in Rechnung bringen müsse. Das seien die Sozialisten offenbar in weit grösserer Zahl vorhanden, als bei uns in der Schweiz.



18.

Am 5<sup>ten</sup> Uhr war meine Rede zu Ende,  
und entfernte ich mich dann nach normaler Verabschiedung.

Mit habe mich als verpflichtet erachtet, Ihnen  
den Verlauf dieser Rede materiell möglichst genau  
zu schildern und dabei nichts zu verschweigen. Wiederholungen  
in Rede und Exponate habe ich natürlich weggelassen.  
Nicht überflüssig dürfte die Bemerkung sein,  
dass Graf Dismarck als gelegentlich sehr heftig und  
aufbrausend bekannt ist.

Das Weitere muss ich nun Ihnen dem hohen  
Bundesrat überlassen. Sollten Sie sich veranlaßt  
sehen, mich mit weiteren Mitteilungen für den Grafen  
Dismarck zu beauftragen, so würde ich Sie auf mein  
besonderes Interesse dazu achten, dass hierfür nicht mehr  
die Notiz von gestern zur Anwendung gelangt, sondern  
dass ich ernächtigt werde, die Form der Mitteilung  
je nach den Umständen selbst zu bestimmen.

Auch eine Note von Regierung zu Regierung  
würde ich von der Hand nicht das Wort reden.  
Meinziges Jüngst Alles weitere nun nur selbst



19.

Davon ab, welche Auffassung bei Ihnen und dem hohen  
Bundesrath herrsche, meine gestrige Unterredung mit dem Grafen  
von Bismarcks Platz gegeben wird. Weiter werden hierbei  
auch eventuelle neue Demarchen des Herrn v. Bülow  
(im angegebenen oder auch in anderem Sinne) mass-  
gebend sein.

Ich habe wohl nicht nöthig, Sie zu ermahnen,  
nicht fortwährend von Allem zu unterrichten. Ich selbst  
werde gewissenhaft Gesandtschaft halten.

Geschrieben Sie, hohem Bundesrath, die er-  
neuerte Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung,  
Herrn.

Ihre ergebener:



P. S. Nicht wahr, Sie erhalten mir eine  
offizielle Beantwortung der Depesche des Bundesrathes  
vom 10/11 (?) Februar d. J. ?